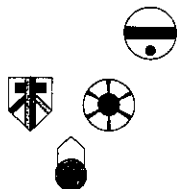


# CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen



## BULLETIN No 1 / 1992

### Inhalt / Contenu

|  |       |
|--|-------|
| Mitgliederbrief / Lettre à nos membres                           | 3 / 4 |
| Jahresbeitrag / Cotisation / Quota sociale 1992                  | 5     |
| Naipes COMAS: Bitte an unsere Leser / Demande au lecteur         | 6     |
| Generalversammlung Luzern / Assemblée générale à Lucerne         | 7     |
| Balz Eberhard, Spielkarten als Erbgut                            | 8     |
| - La collection de cartes à jouer en tant que bien de succession | 15    |
| Träntne: Wer Nase rümpft, hat ein "Gspa-Süü"                     | 16    |
| Weinetiketten mit Spielkarten (2.Teil)                           | 20    |
| Mlle Lenormand und ihre Wahrsagekarten                           | 22    |
| Neue Karten / Cartes nouvelles                                   | 26    |
| Notizie dal Mondo della Cartagiocofilia                          | 28    |

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,

es heisst, Traditionen seien zu respektieren! So entbietet Cartophilia Helvetica einmal mehr die Glückwünsche zum Neuen Jahr erst Ende Januar. Wir wünschen allen Mitgliedern für das Jahr 1992 alles Gute, viel Glück, eine gute Gesundheit und natürlich viel Erfolg im Bereich der Spielkarten - sei es als Forscher oder als Sammler. Mit der vorliegenden ersten Nummer des "Bulletin" im Jahre 1992 beginnen wir bereits den siebten Jahrgang. Seit 1986 haben wir versucht, zuhanden der Mitglieder ein Mitteilungsblatt zusammen zu stellen, das die Neuigkeiten auf dem Gebiet der Spielkarte enthält und über Veranstaltungen berichtet. Wir hoffen, dass die verschiedenen Beiträge und Artikel Ihr Interesse gefunden haben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch all denen unsern Dank aussprechen, die uns immer wieder auf Veranstaltungen, Artikel, Spielkarten und Besonderheiten hingewiesen haben. Sie haben damit zur Vielfalt unseres "Bulletins" massgeblich beigetragen. Wir hoffen, dass diese Mitarbeit auch in Zukunft andauern wird.

Dank der Bemühungen unseres Mitgliedes Dr. Eduard Brum-Antonioli ist es uns dieses Jahr wieder möglich, Ihnen als Jahresgabe einen Originalkupferstich der Künstlerin Elfriede Weidenhaus überreichen zu dürfen. Diese graphische Kostbarkeit wird exklusiv nur an Mitglieder der Cartophilia Helvetica abgegeben.

Für das kommende Jahr sind wieder verschiedene Veranstaltungen vorgesehen. Zunächst möchten wir auf unsere Jahresversammlung hinweisen, die über das Wochenende vom 25./26. April 1992 in Luzern stattfinden wird. Durch ein Missverständnis hat unsere Schwestergesellschaft in Deutschland ihre Jahresveranstaltung, die in Hamburg stattfinden wird, ebenfalls auf dieses Datum gelegt. Für den Monat Juni hat die Gesellschaft ACCART eine Zusammenkunft vorgesehen. Speziell aber möchten wir Sie auf die Jahresversammlung der International Playing Card Society aufmerksam machen, die über das Wochenende vom 18. bis 20. September 1992 in Veldhoven (in den Niederlanden) stattfinden wird. Wir werden Sie über alle Veranstaltungen auf dem laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen

*Max Rüb*

Lettre à nos membres

Mesdames et Messieurs,

on dit qu'il faut respecter les traditions! Cartophilia Helvetica, une fois de plus, présente les voeux de nouvel an fin janvier. Nous vous adressons donc les meilleurs voeux: que l'année 1992 vous apportera, avec la santé, toutes les joies, tous les succès que vous souhaitez et - bien sûr - beaucoup de trouvailles!

Avec le "Bulletin" 1/1992 ici présent, nous entrons dans notre 7<sup>e</sup> année. Depuis 1986 nous avons essayé d'éditer une feuille d'information qui devrait permettre aux membres de Cartophilia Helvetica de s'orienter dans la domaine des cartes à jouer. Nous espérons que les divers rapports et articles ont rencontré votre intérêt. A cette occasion nous remercions tous ceux qui, par leur collaboration, ont contribué à la diversité du contenu de nos "Bulletins". Nous serions heureux si davantage de membres voulaient se présenter comme collaborateurs occasionnels ou permanents. Merci d'avance!

C'est à nouveau grâce à l'intermédiaire de notre membre M. Edouard Brum-Antonioli que nous pouvons vous envoyer comme étrenne une gravure originale de l'artiste Elfriede Weidenhaus. Cet objet d'art précieux est remis exclusivement aux membres de Cartophilia Helvetica. Comme l'année précédente, 1992 promet d'être une année particulièrement animée pour les collectionneurs et les amateurs de cartes à jouer. Citons d'abord notre Assemblée Générale à Lucerne le week-end du 25/26 avril 1992. Par un malentendu, nos amis alémaniques ont fixé la réunion de la société "Bube Dame König" à la même date à Hambourg. L'ACCART organisera une réunion probablement en juin. Nous voudrions attirer votre attention sur l'Assemblée annuelle de l'International Playing Card Society qui aura lieu au cours du week-end du 18 au 20 septembre 1992 à Veldhoven (Pays Bas). Les membres de Cartophilia Helvetica seront tenus au courant sur tous ces manifestations.

Avec nos salutations amicales

*Max Rühl*

**Jahresbeitrag**

**Cotisation**

**Quota sociale**

**1992**

Zum ersten Mitgliederbrief des Jahres gehört jeweils auch der Aufruf zur Bezahlung des Jahresbeitrages. Er beträgt Fr. 30.- (für Firmen Fr. 50.-). Wir möchten Sie bitten, diesen Betrag möglichst bald auf unser Postcheck-Konto (Schaffhausen 82-710-5) zu überweisen. Unsere ausländischen Mitglieder können den Jahresbeitrag auch auf unser Konto beim Schweizerischen Bankverein, CH-8201 Schaffhausen, Konto-Nummer MO-940.078.0 (Cartophilia Helvetica) überweisen. Vielen Dank im voraus für Ihre prompte Bezahlung.

La première lettre de l'année apporte toujours une nouvelle moins estimée: nous voudrions vous rappeler la cotisation pour l'année 1992 La cotisation est de 30 francs (50 francs pour les entreprises). Nous vous prions de nous faire parvenir ce montant aussi rapidement que possible à notre compte de chèques postaux, Cartophilia Helvetica, Schaffhouse 82-710-5. Nos membres de l'étranger peuvent le virer aussi au compte de Cartophilia Helvetica, à Schweizerischer Bankverein (Société de Banque Suisse), CH-8201 Schaffhouse, compte No MO-940,078.0. Merci d'avance.

Vorremmo invitarla cortesemente a pagare la quota annuale per l'anno 1992 La quota annua è di 30 franchi. Il nostro servizio contabilità vi sarà riconoscente se vorrete provvedere al versamento il più presto possibile, dentro i primi mesi de 1992 La nostra società può andare avanti solo se tutti i soci pagano la loro quota. Grazie.

Conto "Cartophilia Helvetica" No MO-940,078.0, Società di Banca Svizzera, CH-8201 Schaffhausen (Svizzera).

Versamento postale (versamento girata): Conto Schaffhausen 82 - 710 - 5 (Cartophilia Helvetica).

Bitte an unsere Leser / Demande au lecteur



NAIPES Y ESPECIALIDADES GRAFICAS, S. A.

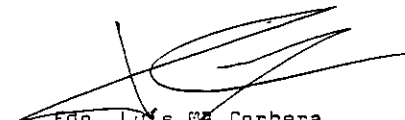
Sort, n.º 32-36 08904 L'Hospitalet - Barcelona (España) Tel. (93) 249 76 15  
Fax (93) 249 76 14 Telex 98772 CLLC E REF. NEGSA

Messieurs,

En tant que président de NAIPES COMAS, je suis en train de réaliser des recherches sur les modèles de cartes à jouer de notre marque depuis la fondation de notre entreprise en 1797.

C'est la raison pour laquelle je me permet de vous déranger en vous priant de m'indiquer si vous connaissez des musées possédant des cartes à jouer anciennes sous notre marque.  
Cette information serait très précieuse pour mes recherches.

En vous remerciant d'avance, je vous prie d'agréer mes salutations les meilleures,



D. Luis Corbera  
Presidente

---

Im obigen Brief bittet der Präsident der Spielkartenfabrik "COMAS" in Barcelona um die Mithilfe der Kartensammler. Er sucht insbesondere Spiele aus der Frühzeit der Firma. Herr Corbera ist dankbar für alle Angaben, die ihm bei seinen Nachforschungen helfen können. Die Firma COMAS besteht seit 1797.



Reservieren Sie sich dieses Wochenende!  
Réservez ce week-end - il vaudra la peine!

Nähere Angaben zu unserer Jahresversammlung werden wir im nächsten "Bulletin" mitteilen, das anfangs März erscheinen wird. Dazu wird auch ein Anmeldeschein beigelegt werden.

Nous publierons les détails sur notre Assemblée Générale dans notre prochain "Bulletin" qui paraîtra début mars. Il y aura aussi un "talon" pour se faire inscrire.

## WAS WIRD EINMAL AUS UNSEREN SAMMLUNGEN ?

### SPIELKARTEN ALS ERBGUT

"Was soll mit einer Spielkartensammlung geschehen, wenn ihr Schöpfer einmal nicht mehr lebt ?" So etwa lautete die von Edouard Salzman im "As de Trèfle"<sup>1</sup>, später auch in unserem "Bulletin"<sup>2</sup> gestellte Frage. Und siehe da: die Antworten empfehlen alle mehr oder weniger direkt das Museum als "Endstation". Wenn ich mich nun nachträglich auch noch zum Wort melde, so vor allem, weil mich diese Antworten beschäftigen... Für deren Einstimmigkeit kann nicht nur die Bemühung um die Zukunft der Sammlungen massgebend sein; hinzu kommt offensichtlich die - verständliche - Sorge der Sammler um ihren eigenen Nachruhm. Ob da nicht manche sich selbst und ihre Sammlung überschätzen, weiss ich nicht; sicher aber überschätzen sie... die Museen. Darum würde ich dazu neigen, in umgekehrter Richtung zu übertreiben und zu empfehlen: "Vermache nie etwas einem Museum". Doch würde dies wohl als "Provokation" missverstanden. Ich beschränke mich also darauf, all die Jünger der Lady Schreiber einzuladen, sie möchten doch bitte ihre Pläne im Lichte der nachstehenden Erwägungen noch einmal gründlich überdenken.

Der Konservator eines grossen Museums sagte mir einmal allen Ernstes: "Sammelt nur schön; letztlich arbeitet ihr Sammler ja doch alle für uns". Er wollte damit offenbar sagen, eines Tages lande jeder Gegenstand unweigerlich entweder im Abfall oder, eben dank der Sammler, im Museum. Langfristig gesehen mag er auch tatsächlich recht haben. Für jede Sache kommt einmal der Moment - sofern sie ihn erdauert - wo sie ihren Gebrauchsmakel abwirft und so reif wird für museale Weihen. Dennoch ist der Aufenthalt im Museum weder dringend noch verlockend. Im übrigen haben die Museen wesentlich mehr Zeit vor sich als wir alle, und können somit ruhig noch etwas auf unsere Sammlungen warten...

Schon jetzt meine ich Protest zu vernehmen: sorgen denn Museen nicht am allerbesten für optimalen Unterhalt und sichere Verwahrung ? Vielleicht. So etwa das Bayerische Nationalmuseum, das seine Spielkarten auf starkem, holzfreiem Karton mit dito Passe-Partout aufzieht, zudem jede "Lage" mit Japan-Papier abdeckt und das Ganze in schweren, eigens dafür gebauten Holzkisten lagert. Aber da gibt es auch immer noch eine Grosszahl von Museen, die ihre Spiele in Schuhschachteln verstauen und auf den Estrich oder in den Keller abschieben<sup>3</sup>. Kurz, wirklich zuverlässig schützt ein Museum wohl nur vor klebrigen Kinderhänden... Doch genug der an Verleumdung grenzenden Scherze. Versuchen wir die Frage einigermassen sachlich zu behandeln. Dabei müssen wir von ihren Hauptfaktoren ausgehen, nämlich: vom Erblasser und seiner Sammlung, sowie von den Museen als potentiellen "Erben".

**Der Erblasser** war Sammler<sup>4</sup> und als solcher hat er auch seine hier zur Diskussion stehende Entscheidung getroffen. Der Sammler hat meistens eine doppelte Beziehung zu seinen Gegenständen: jedes Stück interessiert ihn zunächst als solches, als Individuum sozusagen, sodann aber auch als Teil eines Ganzen - der Sammlung nämlich. Jedes "neue" Stück "bereichert" die Sammlung; umgekehrt "wertet" aber auch die Sammlung ihre einzelnen Bestandteile auf, indem sie sie zueinander in Beziehung bringt und ihnen so zu Dimensionen verhilft, die sie als Einzelstücke längst verloren, bzw. nie erreicht hätten. Beide "Interes-

---

1. Vgl. As de Trèfle, 1990, No. 40.

2. Vgl. Bulletin 1990/1 und 1990/2.

3. Vgl. auch Eugen Roth, Sammelurium, Freud und Leid eines Kunstsammlers, München 1955, S. 28 ff.

4. Vgl. auch Th. Depaulis, Collectionner les cartes à jouer; histoire d'une passion, in The Playing Card, Journal of the IPCS, Vol. XV, No. 2, November 1986, S. 59 ff.

sen" sind beim Sammler immer vorhanden, was ihn vom Nicht-Sammler unterscheidet. Letzterer begnügt sich ohne weiteres mit zusammenhangslosen Einzelstücken. Dem "Geldsammler" z.B. kommt es nur auf die Menge an; zu den einzelnen Elementen seiner "Sammlung" - seines Vermögens also - hat er keine besondere Beziehung; er kann sie darum auch ohne weiteres aufs Spiel setzen, sie "verlieren" und durch "neue" ersetzen.

Aber auch die echten Sammler sind untereinander manchmal verschieden: der eine empfindet seine Sammlung insgesamt als eine Art Kunstwerk - etwa wie ein Mosaik, bei dem jeder Stein zwar einmalig sein kann, seine Eigenschaften aber vor allem in den Dienst des Ganzen stellt; für den anderen ist die Sammlung gewissermassen ein Werkzeugkasten - je zahlreicher, je spezialisierter, je raffinierter die Werkzeuge, je besser kann er damit arbeiten (so z.B. Herkunft, Entstehung, Aufbau, Verwendung seiner Gegenstände erforschen). Entsprechend verschieden dürften auch die Vorstellungen über die Zukunft der Sammlungen sein. Einem Sammler der ersten Kategorie mag vor allem daran gelegen sein, die Gesamtheit seiner Sammlung über sein Ableben hinaus zu erhalten; die Auflösung in einer Auktion wird ihm ebenso ein Greuel sein wie die Teilung unter mehreren Erben. Bei ihm hat das Museum also besonders grosse Chancen, zumal es mit dem "Werk" auch die Erinnerung an dessen Autor zu erhalten verspricht. Für den anderen Sammler-Typ geht es mehr darum, die Sammlung als Werkzeug zu übermitteln; zu diesem Zweck kann sich auch eine Aufteilung auf verschiedene Werkstätten empfehlen, wenn sonst keine Aussicht auf optimalen Einsatz und grösstmögliche Wirksamkeit besteht. Dieser Sammler wird also nicht in erster Linie - und vor allem nicht nur - an Museen denken, denn sein "Werk" ist ja nicht, nicht so sehr oder nicht allein die Sammlung, sondern was sie zu schaffen erlaubt hat (Studien, Monographien usw.): einen "Namen" hat er sich also nicht mit, sondern anhand seiner Sammlung gemacht.

So unterschiedlich die Sammler, so verschieden ihre **Sammlungen**, denn nur der Sammler mit seinen Vorlieben und Abneigungen, seinen Möglichkeiten und Grenzen macht aus einer Ansammlung eine Sammlung. So gibt es neben umfangreichsten, mehrere Tausend Nummern umfassenden geradezu enzyklopädischen Sammlungen auch kleine und Kleinstsammlungen (die oft nur aus ein bis zwei Spielen bestehen, von denen sich die "Sammler" aber partout nicht trennen wollen); manche Sammlungen sind sehr kostbar, andere haben nur einen geringen materiellen Wert - was aber nicht etwa heissen muss, sie seien belanglos. Ob gross, klein oder mittel, wertvoll oder nicht: für die Bedeutung der Sammlung ist letztlich vor allem wichtig, dass ihr eine erkennbare Idee oder Absicht zugrunde liegt, die sie möglichst lückenlos verwirklicht - selbst wenn diesem "Plan" noch so enge zeitliche und/oder räumliche Grenzen gesetzt sind.

Und nun zu den **Museen**! Also bitte: das Original-Gemälde von van Gogh in Ihrem Esszimmer wird sich jedes Museum nicht nur gerne schenken lassen - wer würde das nicht? - sondern auch permanent ausstellen (samt Namen des löblichen Spenders). Auch Ihre Spielkartensammlung wird ein (öffentliches) Museum vermutlich annehmen (es sei denn, man verweise Sie an einen anderen, "geeigneteren" Empfänger) - aber eigentlich nur weil es in der Regel Geschenke gar nicht ablehnen darf, zumal wenn sie keine finanzielle Belastung bedeuten. Man wird Ihre Schätze gnädigst schlucken, d.h. den Eingang verbuchen (auch das war übrigens nicht immer und überall selbstverständlich!), Ihnen einen überaus freundlichen Dankesbrief (vorgedruckt oder, neuerdings, via Textverarbeitung vorprogrammiert) schicken, sich aber insgeheim fragen, ob Sie das Museum nicht etwa für ein Gerümpellager halten... Entsprechend wird Ihre kostbare Sammlung in irgend einem der schon besagten Verliese verschwinden und, im Prinzip, auch dort bleiben. Am traurigen Schicksal ihrer Spende sind Sie aber ganz allein schuld. Sie wissen doch, wie Ihre "normalen" Bekannten



Ihre Sammlung nur verständnislos belächeln. Warum sollte dies bei Museums-Leuten anders sein ? Etwa weil ein Konservator einmal Interesse zeigte ? Aber eines Tages wird auch er einen Nachfolger bekommen, der von Spielkarten nicht viel hält, weil er keine Ahnung davon hat (was man ihm nicht einmal verargen kann) und dennoch nicht daran denkt, die Literatur aufzuarbeiten, die Sie dem Museum zusammen mit Ihrer Sammlung vermacht haben. So oder so, Ihre Sammlung wird bald aus dem Verkehr gezogen werden und Sie als Sammler sozusagen ein zweites mal sterben ...

Ja, aber - so höre ich Sie protestieren - im Museum ist die Sammlung doch wenigstens zugänglich. Ach, wirklich ? Dann darf ich Sie vielleicht gleich bitten, mir die Spielkartenkataloge der Ihnen bekannten Museen zukommen zu lassen ? Die Flut der Zuschriften wird sich wohl in Grenzen halten. Haben Sie überhaupt jemals versucht, sich als normaler Sterblicher, d.h. an einem Wochenende oder während der Schulferien in einem Museum Zugang zu den - nicht ausgestellten - Karten zu verschaffen ? Vielleicht hat Ihr aussergewöhnlicher Charme ein Wunder bewirkt und man hat Ihnen tatsächlich etwas gezeigt. Dieser Glücksfall verleitet Sie nun vielleicht dazu, Ihre Nachforschungen ausdehnen zu wollen. Wohlan ! Sie werden dabei feststellen, dass es an Museen nur so wimmelt, an alten und neuen, grossen und kleinen. Wussten Sie z.B., dass es allein rund um den Zürichsee etwa 15 zumindest "spielkartenverdächtige" Orts- und sonstige Museen gibt ? Wenn Sie wirklich auf einen grünen Zweig kommen wollen, müssen Sie sich also auf eine lange Wanderschaft gefasst machen. Wehe, der fliegende Holländer hat vielleicht auch so angefangen ....

Wie kann man nur so übertreiben ? Erfüllen denn die Museen ihre Aufgabe etwa nicht vorbildlich ? Allein aus Platzmangel können sie ihre reichhaltigen Bestände nicht immer vollumfänglich zeigen. Darum veranstalten sie immer wieder Wechselausstellungen, wobei da und dort auch schon Spielkarten zu Ehren gekommen sind; z.B. in Luzern (1970), in Neuchâtel (1974), in Basel (1977), oder in Fribourg (1987), ja sogar in Oensingen (1974) oder in Attiswil (1977)... Leider fehlen dabei aber meistens Zeit und Mittel für einen wirklichen Katalog; oft wird nicht einmal eine Liste erstellt, so dass solche Ausstellungen kaum jemals verwertbare Spuren hinterlassen. Eine seltene Ausnahme bildet da die Ausstellung des Kunstgewerbe-Museums Zürich aus dem Jahr 1978, die ja auch von Max Ruh im Bulletin 1990/2 als Beispiel erwähnt wird. Nun ist jene Ausstellung tatsächlich beispielhaft - nur nicht für das, was zu beweisen gewesen wäre. Soviel ich weiss, stammt nicht einmal die Idee von jenem Zürcher Museum, sondern von Dr. P. Kopp, der damit die noch junge, in England gegründete "International Playing Card Society" veranlassen wollte, ihre jährliche Vollversammlung erstmals in der Schweiz abzuhalten - was ihm denn auch wirklich gelungen ist... Es handelte es sich also um eine reine "Gastausstellung", die genau so gut auch anderswo hätte stattfinden können. Von den über 220 Exponaten stammte nur ein einziges (!) aus dem Kunstgewerbe-Museum - und das war nicht mehr als eine Reproduktion "hoch zwei", nämlich die Wiedergabe eines ausländischen Spiels nach der Abbildung in einem Buch. Die generelle Rolle der öffentlichen Institute ergibt sich aus folgenden Zahlen: 26 öffentliche Institute hatten 100 Exponate zur Verfügung gestellt, (das sind im Durchschnitt 3,8 pro Institut), die 12 privaten Leihgeber dagegen 121 oder durchschnittlich je 10,1. Oder anders gesagt: die öffentlichen Institute stellten 68,4 % aller Leihgeber aber nur 45,2 % aller Exponate; nur 31,6 % der Aussteller waren Private, brachten aber 54,8% der Exponate auf. Am meisten Beiträge steuerte die AGM-Sammlung bei, nämlich 51. Weit abgeschlagen folgte eine weitere Privatsammlung (37) und erst dann das Schweizerische Landesmuseum (24) und das Historische Museum Basel (19). Natürlich müssten solche Exponate ganz anders eingestuft und nicht einfach gezählt werden, um die wirkliche Bedeutung der einzelnen Leihgeber, bzw. ihrer Sammlungen zu ermitteln. Auch wäre zu

berücksichtigen, dass manches in mehreren Sammlung vorhanden war, die effektiven Leihgaben aber - zwecks administrativer Vereinfachung - auf möglichst wenige Leihgeber konzentriert wurden, was deren relative Bedeutung zwangsläufig etwas verzerrt. Natürlich sind "die Bestände der öffentlichen Institutionen (für die) doch beeindruckende Reichhaltigkeit" jener Ausstellung wichtig gewesen (Max Ruh). Es ist dies allerdings der Ausspruch eines zum Konservator der Spielkartensammlung im Allerheiligenmuseum gewordenen Sammlers, der also insbesondere die Steinmann'sche Schenkung<sup>5</sup> betreut. Als zum sammlerischen Fussvolk gehörend, behaupte ich hingegen, dass die privaten Bestände mindestens so viel zu besagter Ausstellung beigetragen haben wie die öffentlichen.

Doch zurück zum Thema. Zusammenfassend, stellen wir fest: Wer seine Spielkartensammlung einem Museum vermacht, in der Meinung er könne sich damit ein Denkmal setzen, erliegt einem Irrtum. Der Traum der Unsterblichkeit lässt sich mit einer solchen Spende nicht erfüllen. Die Sammlung kann nun zwar nicht mehr "verschleudert" werden; doch wird sie darum noch lange nicht als Ganzes erhalten bleiben, sondern - soweit andere Spielkarten schon vorhanden sind und später noch hinzukommen (z.B. aus anderen Spenden) - sich buchstäblich in den Museumsbeständen auflösen. Mangels Dokumentation (seltene Ausnahmen bestätigen auch hier nur die Regel) wird die unsichtbare Spielkartensammlung auch bald vergessen sein: die Museumsleitung hat andere Sorgen und das Publikum weiss ohnehin von nichts. Ihr unauffälliges Dasein wird unsere Sammlung zwar vor jeglicher Störung bewahren, sie zugleich aber auch der Forschung entziehen.

Ja aber, was soll denn nun mit unserer Kartensammlung wirklich geschehen ?

Zum ersten ist doch wohl anzunehmen, dass Erben, insbesondere aber Nachkommen Vorrang haben, zumal wenn sie sich für die Sammlung interessieren und auch willens und fähig sind, sie weiterzuführen. Probleme dürfte es folglich überhaupt nur in drei Fällen geben, nämlich dort wo der Erblasser den Erben die Sammlung nicht überlassen und anvertrauen mag, wo die Erben ihrerseits die Nachfolge ausdrücklich ausschlagen, oder wo Erben überhaupt fehlen.

Was die "unwürdigen" oder "widerspenstigen" Erben betrifft, sollte allerdings nie übersehen werden, dass Verständnis und Interesse (ähnlich wie "Begabungen") nicht selten eine Generation überspringen. Es kann daher sinnvoll sein, das Erbgut unmittelbar auf die übernächste Generation zu übertragen, damit die Vermögenssubstanz der Familie nicht einem allfälligen Generationenkonflikt zum Opfer falle. Möglicherweise müsste die Sammlung vorübergehend in eine Familien-"Reserve", d.h. im Keller, Estrich oder sonstwo in, auf oder unter einem Schrank verschwinden<sup>6</sup>. Für den Erblasser ist dies indessen kein Grund zur Besorgnis: das gleiche würde seiner Sammlung fast mit Sicherheit auch in jedem Museum geschehen. Wer wirklich an der sachgerechten Unterbringung zweifelt, kann ja selber für die ihm geeigneten Behältnisse sorgen. Sogar der Raumbedarf ist glücklicherweise meistens so bescheiden, dass er selbst einer längeren Lagerung nicht im Wege

- 
5. 1978/79 war sie noch privat; erst später ging sie grösstenteils als "Schaffhauser Spielkartensammlung" durch Schenkung von Frau Annelis Steinmann-Müller in den Besitz des Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen über. Dieser bedeutende Fundus ist allerdings als "Sammlung" vor allem als Teil des Archivs einer alteingesessenen Schaffhauser Unternehmung zu verstehen.
  6. Eine einzige Bücherschachtel oder ein mittlerer Koffer fasst schon etwa 300 bis 500 Spiele. Wenn dennoch alle Stricke reissen sollten, bietet sich ja noch die "Kompromiss"-Lösung des Depositums. Allerdings wird sich da das Museum eher zieren; wenn nicht, sollten die Bedingungen für die Verwendung der deponierten Gegenstände, deren Veröffentlichung usw. sowie - um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden - die Rückzugsmodalitäten im voraus auf das Genaueste vereinbart werden.



stehen muss. Und man stelle sich das stauende Glück eines Nachkommens vor, der die inzwischen alt und noch ehrwürdiger gewordene Sammlung wiederentdeckt... In jedem Fall sollte überlegt werden, ob den Erben nicht einige Hinweise auf die nicht unbedingt ins Auge stechende Seltenheit einzelner Spiele mitzugeben wären, sie also z.B. auf den Unterschied zwischen einem Dondorf-Spiel mit Schweizer Trachten und dem Mecklenburger- oder dem Medici-Spiel aufmerksam zu machen. Man könnte aber ebensogut die Erben bewusst im Ungewissen lassen wollen, um auch allfälligen Käufern wenigstens eine Chance zu geben...

Aber auch wenn tatsächlich keine Erben vorhanden sind oder in Frage kommen, sollte der - immerhin naheliegende - Entschluss, ein Museum zu bedenken reiflich überlegt und in der Regel verworfen werden. Es gibt nämlich auch andere, sicher nicht minder sinnvolle Lösungen, je nach den wirklichen Motiven des Erblassers und der Bedeutung der Sammlung:

Sofern die **Schenkung** im Vordergrund steht:

- Warum könnte die Sammlung nicht einem gleichgesinnten Sammler vermacht oder unter mehrere Sammler aufgeteilt werden ?
- Die Sammlung könnte verkauft und der Erlös einem vorbestimmten, wohlthätigen oder sonstigen Zweck als einmaliges Geschenk oder als Stiftung zugeführt werden. Mit dieser Versorgung des Marktes wäre ebenfalls vielen Sammlern gedient, die Bestimmung der Schenkung aber nicht an den Kreis der Kartenliebhaber gebunden.
- Beide Varianten lassen sich auch kombinieren, entweder indem Sammlern Vorkaufrechte vermacht werden, oder eine Versteigerung unter bestimmten Interessenten veranstaltet wird, deren Erlös sodann dem gewünschten Zweck zugeht.

Falls hingegen die **"Denkmal"-Motivation** überwiegt, muss zunächst das weitverbreitete Vorurteil ausgeräumt werden, wonach sich die Erinnerung an einen Sammler und an sein Werk am sichersten durch das "Einfrisieren" der realen Sammlung erhalten lasse. Das Einzige was einer Sammlung sogar über ihre Auflösung hinaus Bestand geben kann, ist ein guter, d.h. möglichst ausführlicher Katalog. Sein Inhalt ist unveränderlich; vervielfältigt, vertritt, ja verkörpert er seinen Gegenstand, überall und ohne zeitliche Begrenzung. Ohne Katalog ist eine Sammlung nicht viel mehr als die Spielkiste eines Sonderlings, ein Haufen meist nutzloser Gegenstände. Eine stumme, ja tote Menge wird erst durch den Katalog zur echten Sammlung, Zwar wird auch der aufwendigste Katalog ein paar banale Spiele nicht zur wertvollen Sammlung machen können. Andererseits kann auch die beste Sammlung nur so gut sein wie ihr Katalog; er wird auch als willkommenes Arbeitsinstrument Beachtung finden, und so den Ruf seines Gegenstandes dauerhaft verbreiten. Beispiele gibt es genügend: so etwa die Sammlung der Lady Schreiber in London oder die Cary-Collection in Yale (USA) - zwei grossartige Sammlungen, die aber ihre Bedeutung dennoch vor allem ihren Katalogen verdanken. Man denke auch an den Katalog der monumentalen, 1990/91 vorübergehend in Leinfelden ausgestellten, privaten Sammlung von Sylvia Mann. Und schliesslich ist die längst aufgelöste Sammlung von William Penn auch nur deshalb immer noch ein Begriff, weil sie von Sylvia Mann katalogisiert wurde. Der am "Ueberleben" interessierte Erblasser hat übrigens zwei Möglichkeiten:

- entweder er stellt seinen Katalog selber zusammen, und sorgt damit selbst für den Fortbestand seiner Sammlung. Er ist ja auch besonders geeignet, den Inhalt zu bestreiten: er kann nicht nur jedes Spiel nach vertrautem Umgang am besten beschreiben, er hat auch nicht selten dessen Herkunft, besonderen Merkmale und Verbindung zu anderen Spielen ermittelt; schliesslich kann er seine persönliche

Beziehung zu jedem Spiel mitteilen, und sei es auch nur wann, wie, wo er dazu gekommen ist;

- oder er verlangt, dass der Empfänger oder Käufer seiner Sammlung deren Katalogisierung übernimmt, bzw. sonstwie dafür sorgt. Auch diesbezüglich ist allerdings im Umgang mit Museen eine gewisse Vorsicht ratsam: es soll nämlich welche geben, die vom Spender eigentlich erwarten, dass er auch für die Katalogkosten aufkomme - Kosten, die natürlich mit Umfang und Bedeutung der Sammlung steigen...

Der langen Rede kurzer Sinn: nur wer sammelt, um zu besitzen, was kein anderer hat - oder gar damit es kein anderer hat -, wird seine Schätze unbedingt in einem Museum in Sicherheit bringen wollen... vor anderen Sammlern nämlich. Wie dem auch sei, ich bitte diese Ausführungen sind nicht etwa als Kriegserklärung an die Museen zu verstehen; auch soll damit nicht etwa gesagt sein, dass es unter keinen Umständen sinnvoll sei, ein Museum mit einem Legat zu bedenken. Nur darf dieser vielleicht allzu einfache Weg nicht zur beinahe automatischen Verlegenheitslösung werden. Vielmehr gilt es in jedem Fall sowohl Art der Sammlung wie Art des Museums zu berücksichtigen: so kann z.B. ein "normales" regionales oder lokales Museum mit einer grösseren Spielkartensammlung gar nichts anfangen: schon die Einordnung solch hybrider, zwischen Kunst, Folklore und Haushaltgeräten angesiedelter Objekte macht Mühe, geschweige denn ihre wissenschaftliche Auswertung und fachmännische Betreuung. In solche Institute gehören folglich höchstens einzelne Kartenspiele, sofern sie zum jeweiligen Ort eine bestimmte Beziehung haben. Hingegen sollten Sammlungen wohl eher den spezialisierten Museen anvertraut werden (so z.B. Issy-les-Moulineaux für Frankreich, dem Deutschen Spielkartenmuseum in Leinfelden für Deutschland oder neuerdings auch dem Museum Allerheiligen in Schaffhausen für die Schweiz, usw.). Für bedeutende Sammlungen könnte, wie gesagt, als eine Art "Gegenleistung" ein Katalog verlangt werden. Um unnötige Anhäufungen gleicher Gegenstände zu vermeiden, sollte aber in jedem Fall ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass im Inventar schon Vorhandenes, Doubletten also, veräussert (verkauft oder getauscht) werden dürfen.

Fragen Sie mich nun bitte nicht, wie ich es selber einmal halten werde. Ich weiss es nämlich wirklich noch nicht. Wenn meine Kinder mir noch oft damit drohen, den ganzen Gerümpel einmal zu verbrennen, könnten sogar die Museumschancen noch steigen. Nur, um museumsreif zu werden, müsste die Sammlung schon noch um einiges wachsen. Dann würde sich aber vielleicht auch die Einstellung der Kinder ändern. So ist eben - zum Glück - noch alles im Fluss...

B. Eberhard, im November 1991.

Die Redaktion des "Bulletin" würde sich freuen, wenn aus dem Kreise der Mitglieder weitere Stellungnahmen zu diesem Thema zur Publikation eintreffen würden.

### La collection de cartes à jouer en tant que bien de succession.

Les réactions à des articles parus dans l'As de Trèfle et dans notre Bulletin montrent à quel point les collectionneurs sont favorables à l'idée de léguer leur collection à un musée. C'est (peut-être) surestimer sa collection et (sûrement)... les musées. Tout se passe comme si, en l'occurrence, il existait une sorte de malentendu entre les collectionneurs et les musées. Le **collectionneur** s'intéresse à ses objets à un double titre: individuellement, pour les particularités de chacun d'eux, et comme éléments constitutifs de la collection prise comme un tout. De même, peut-on distinguer deux types de collectionneurs: pour les uns la collection est une oeuvre, une fin en soi; pour les autres elle est un moyen et ses éléments sont à la fois instruments et objets de recherche. Les premiers voudront que leur collection soit conservée en totalité; pour eux le musée constitue la consécration ultime. Les autres souhaiteront qu'elle continue à servir la recherche. Quant aux **musées**, ils accepteront, certes, vos dons (n'ayant généralement pas le droit de les refuser). Mais, ce qui attend vos trésors, c'est la conservation par l'oubli: vos objets échoueront dans une cave ou dans un grenier où ils seront désormais pratiquement inaccessibles: rien ne signalera plus leur existence derrière des portes qui ne s'ouvrent souvent qu'aux initiés. La donation au musée n'assurera donc ni votre immortalité, ni celle de votre collection.

Alors que faire ? Si le problème est dû à l'existence d'héritiers indignes ou réfractaires, rassurez vous: comme le talent, l'entendement saute parfois une génération. Ne punissez donc pas vos petits-enfants. Ou pourquoi ne pas créer une "réserve" de famille: elle ne sera pas très encombrante (un carton ou une valise contiennent de 300 à 500 jeux). Et imaginez le plaisir de vos descendants lorsqu'ils découvriront vos trésors devenus encore plus respectables avec le temps. Afin de leur éviter des déconvenues, pensez à leur laisser quelques indications sur la rareté relatives de certains jeux peu spectaculaires - à moins que vous entendiez délibérément donner aussi une chance à des acheteurs avertis...

Même en l'absence d'héritiers, le musée n'est ni la seule ni nécessairement la meilleure solution. Si vous tenez avant tout à faire une **donation**, pourquoi ne pas en faire profiter un ou plusieurs collectionneurs ? La donation peut aussi se limiter au produit de la vente de la collection. On pourra même combiner les deux variantes en accordant un droit de préemption à des collectionneurs ou en réservant la vente à quelques uns d'entre eux. En revanche, celui qui voudra assurer sa survie et faire de son oeuvre un **monument** n'a qu'une solution: le catalogue. Le catalogue peut entretenir le souvenir d'une collection même au delà de sa dispersion. Certes, il serait bon que le collectionneur rédige lui-même ce catalogue. Mais il pourra aussi l'exiger du destinataire privé ou public et en faire dépendre sa donation.

Cela dit, il n'est pas question de déclarer la guerre aux musées. Il s'agit simplement de montrer qu'en cas de succession il existe d'autres solutions souvent plus indiquées. Souvent, le musée "ordinaire" ne sera même pas en mesure de mettre vraiment en valeur une grande collection. On se contentera donc de lui léguer des pièces ayant un lien manifeste avec "sa" région. Le reste ira de préférence à un musée spécialisé comme il en existe dans plusieurs pays, même en Suisse (Musée Allerheiligen à Schaffhouse). Toutefois, afin d'empêcher l'accumulation de doubles inaliénables, il serait bon d'autoriser expressément le musée de s'en séparer, le cas échéant (par vente ou par échange).

Cela dit, même le choix de l'auteur n'est peut-être pas définitif...

Qu'en pensez-vous ? Vous êtes bien invité à commenter les idées de M. Eberhard. Votre opinion nous intéresse!

# Wer Nase rümpft, hat ein «Gspa-Süü»

**W**er möchte nicht ab und zu gerne beim Kartenspielen ein bisschen schummeln, oder «abschissä», wie es in Muotathal heisst? Dort darf, ja sogar muss man dem Partner «düütä» (deuten), was für Karten man in den Händen hält. Erlaubt ist dies jedoch nur in einem besonderen Jass, dem Träntnä. Träntnä ist kein herkömmlicher Jass wie etwa der Schieber. Getränntnet wurde bereits im 16. Jahrhundert, der Schieber erlebte die Geburt erst im 19. Jahrhundert. Träntnä ist vom Aussterben bedroht, denn das Durchschnittsalter der Jasser, welche jeweils an der Träntnermeisterschaft in Muotathal mitmachen, liegt bei ungefähr 45 Jahren.

Dass die Meisterschaft bereits zum fünften Male durchgeführt werden konnte, ist dem Schwyzer Kultur- und Brauchtumsförderer Max Felchlin zu verdanken. Inzwischen sind auch die «Cartophilie Helvetica», die Schweizerische Spielkartengesellschaft, und deren internationale Dachorganisation mit Sitz in London auf den eigenartigen Jass aufmerksam geworden und haben am Samstag die Meisterschaft im Restaurant Schlüssel, «bis Meitschä», in Muotathal besucht. Getränntnet wird nur mehr in Muotathal und Illgau sowie im Appenzell und St.-Galler-Rheintal, dort jedoch ein bisschen anders.

Wie bereits erwähnt, ist das «Düütä» das Besondere beim Träntnä. Versucht man sich beim Zuschauen, so bemerkt man, dass das «Düütä» blitzschnell vonstatten geht, denn schlussendlich hat dies den Zweck, dass nur der Partner und nicht einer der Gegner das

«Düütä» sieht. Mit einem kurzen Zeigen der Zungenspitze zeigt man dem Partner, dass man eine bestimmte Kartenkombination besitzt. Das Verziehen eines Mundwinkels bedeutet ein «Gspa» (zwei Könige, Ober, Under oder Banner). Wird die Nase gerümpft, so weiss der Gegner, dass man zwei Asse in den Händen hält.

Die Zeichensprache verlangt viel Übung, vom Zuschauen alleine lernt man dies nie und nimmer. Aber nicht nur das «Düütä» ist eine Wissenschaft für sich, sondern auch die Regeln selbst. Welche Kartenpaare wie viele Punkte gelten und dass Kartenpaare andere um deren Wert vermindern oder dass die höchste Schälle immer einen Punkt gilt, sind nur einige Beispiele. Ebenso kann nur nach abende- und nächtelangem Üben erlernt werden, dass ein Hürgel ein Ober und ein gleicher Under, ein Bruut-Tanz aber ein Ober und ein ungleicher König ist oder eine Flüss-Tränte ein As und einen gleichen Ober bedeutet.

Wenn man die Spielregeln zu verstehen versucht, dann steht man da wie der berühmte Esel am Berg: **Zur** Süu kann auch eine Flüss-Tränte oder eine Tanz-Tränte aufgelegt werden, wenn vorher ein Grosser-Cheel, eine Flüss-Tränte oder eine Tanz-Tränte aufgelegt ist. Es kann auch sein, dass im gleichen Spiel eine Tränte vorgelegt ist und dann ein Hürgel kommt, ob vorher oder nachher, spielt keine Rolle, weil der Hürgel alle Flüss und Tränte sticht . . .

Eine weitere Besonderheit beim Träntnä ist, dass sehr selten ein Geld gespielt wird, sondern meist Tranksame, etwa zwei Flaschen



Das «Düüä» ist die Besonderheit am Träntnerjass. Blitzschnell und kaum wahrnehmbar werden dem Partner die Karten mittels besonderen Zeichen bekanntgegeben. Dabei muss man aufpassen, dass der Gegner, so aufmerksam er auch hinschaut, die Zeichen nicht sehen kann.  
Foto Adrian Schelbert

Bier, ein Halbliter Wein oder ein Krüglein Kaffee-Träsch. Früher eher noch um ein «Budeli» Schnaps. Getrunken wird beim Träntnä eher mässig, im Gegensatz zum Flüsslä, das ein eigentliches Trinkspiel ist. Was wiederum Flüsslä ist, weiss ich nicht. Wie sollte ich das auch wissen, ich habe auch immer noch keine Ahnung was Träntnä ist...

Das Anliegen des Muotathaler Patronatskomitees und von Max Felchlin, das Träntnä aus der Versenkung zu holen und dieses aussergewöhnliche Kartenspiel zu erhalten, scheint von Erfolg gekrönt zu sein. Heute beherrschen noch rund zehn Prozent der Bevölkerung oder 300 Personen die Kunst des Träntnä. Ein im vergangenen Jahr durchgeführter Tageskurs war von

grossen Erfolg gekrönt, rund 30 Interessenten liessen sich in die Geheimnisse des Träntnä einführen. Aufgrund dieses Erfolgs soll der Kurs im kommenden Jahr zwei Tage dauern. Wer also gerne «bschisst» oder wer das – für mich geheimnisvolle – Kartenspiel kennenlernen will, der ist im «Thal» sicherlich willkommen. Wer weiss, vielleicht geht der neugeschaffene Wanderpreis bald in die Hände eines «Üsseren» (Auswärtigen)?

Adrian Schelbert

## Luzerner Tagblatt

9. September 1991



Anmerkung der Redaktion:

Im "Bulletin" 1/1991 haben wir den Vortrag publiziert, den Stefan Nänny über das "Trenta" anlässlich unserer Jahresversammlung in Appenzell 1990 gehalten hat. Die Publikation hat heftigsten Protest ausgelöst, da dieser Darstellung jede Wissenschaftlichkeit abgehe. Aufgrund einer Einladung durch Max Felchlin, der das "Träntne" in Muotathal eingehend untersucht hat, war es dem Unterzeichneten möglich, am diesjährigen "Priis-Träntne" teilzunehmen, um das richtige "Träntne" kennen zu lernen.

Max Ruh

## REGLEMENT

### FÜR DIE TRÄNTNER - MEISTERSCHAFT

#### Art. 1

Zweck  
Patronat

Der Zweck der Träntner-Meisterschaft unter dem vorläufigen Patronat der Durchführenden besteht in erster Linie darin, das alte Kartenspiel Träntnen zu propagieren und ihm neue Freunde, nicht zuletzt unter den Jungen im Tal, zu gewinnen.

#### Art. 2

Teilnehmer

An der Träntner-Meisterschaft kann jedermann teilnehmen, der das Spiel mit deuten beherrscht. Kategorien werden keine gebildet.

#### Art. 3

Spielrunden

Die Meisterschaft wird auf 2 Runden zu 3 x 8 Durchgängen begrenzt. Nach jedem Durchgang wird am gleichen Tisch Partner gewechselt. Nach einer Runde, als nach 3 x 8 Durchgängen, müssen mindestens 2 Partner Tischwechsel vornehmen. Es wird kein Nachtoppel gespielt.

#### Art. 4

Spieler

Eine Spielrunde besteht aus vier Partnern. Die Durchführenden also das Patronatskomitee verzichten freiwillig auf eine Teilnahme am Wettkampf.

### Art. 5

Es wird nach folgenden Regeln gespielt:

Regeln

Die Karten müssen nach den vorerwähnten Regeln gedeutet werden.

Es dürfen keine neuen Karten verlangt werden (besser näh).

Es darf nicht mehr als 1 x abgehoben werden (lүpfen).

Es dürfen keine Karten dem Partner gezeigt werden (nur deuten).

### Art. 6

Träntner-Meister ist der Spieler, der aus den 2 Runden mit der höchsten Punktzahl hervorgeht. Bei mehreren solchen Spielern entscheidet über die Rangierung in erster Linie die höchste Passe einer Runde, in zweiter Linie die höchsten Passen aus dem 1. 2. und den folgenden Durchgängen. Bei keiner Entscheidung wird das höhere Alter vorgezogen. Ab 1991 wird neu ein Wanderpreis an den jeweiligen Tagessieger abgegeben. Wer 2 x Tagessieger ist kann diesen Wanderpreis entgültig mit nach Hause nehmen. Sollte während 5 Jahresmeisterschaften kein Spieler 2 x als Sieger hervorgehen, so wird vom Patronatskomitee, der Spieler, der in den letzten 5 Meisterschaften gesamthaft im Durchschnitt die besten Ränge herausgeträntnet hat, als Wanderpreis - Gewinner bestimmt. (Bei gleichem Durchschnitt der besten 5 Ränge entscheidet hier das höhere Alter).

Rangierung

### Art. 7

Die Auslosung der Spieler vor Beginn kann das Patronatskomitee bestimmen. Die bestimmte Spielleitung entscheidet auch Meinungsverschiedenheiten und Anstände im Spiel entgültig.

Spiel-  
leitung

Im übrigen ist die Spielleitung für die Spielorganisation zuständig

### Art. 8

Entsprechend dem Zweck des Wettbewerbs wird nur ein verhältnismässig bescheidener Einsatz verlangt, in dem übrigens für jeden Spieler ein Trostpreis inbegriffen ist. Den Erstrangierten werden Preise im Rahmen der finanziellen Möglichkeit abgegeben.

Einsatz  
Preise

# Weinetiketten mit Spielkarten

SIBLINGER  
EICHLEPUUR



H+P GASSER AG WEINKELTEREI HALLAU

Dans notre "Bulletin" 4/1991 nous avons présenté deux étiquettes de vin qu'un vigneron du Canton de Schaffhouse a choisit pour son vin. Voilà encore les étiquettes que nous avons promis. Les intéressés qui aimeraient acheter ce vin schaffhousois sont invités à contacter le secrétariat de Cartophilia Helvetica. On vous enverra la liste des prix et l'adresse du vigneron.

# TRASADINGER

---

## ROSEPUUR



WEINKELLEREI PAUL GASSER MATZINGEN

In Nummer 4 / 1991 des "Bulletin" haben wir die ersten zwei Wein-  
etiketten vorgestellt, die von einem Weinbauern aus dem Klettgau  
im Kanton Schaffhausen verwendet werden. Wie angekündigt folgen  
hier die beiden weiteren Etiketten.

Mitglieder der Cartophila Helvetica, welche sich für diesen Wein  
aus der Ostschweiz interessieren, können sich mit dem Sekretariat  
in Verbindung setzen. Preisliste und Bezugsquelle werden ihnen dann  
umgehend zugestellt.

# Mlle Lenormand und ihre Wahrsagekarten

Zu den berühmtesten Kartenlegerinnen aller Zeiten gehört die Französin Marie-Anne Adélaïde Lenormand. Sie wurde am 27. Mai 1772 in Alençon als viertes von fünf Kindern geboren. Ihr Vater war Tuchhändler und ermöglichte seinen Kindern eine gute Erziehung. Er starb jedoch früh, und so war Marie-Anne, weil die finanziellen Mittel fehlten, gezwungen, bei einer Schneiderin zu arbeiten. Mit 21 Jahren verliess sie diese Stelle und begab sich nach Paris, wo sie in einer Wäschehandlung Arbeit fand. Die Bekanntschaft mit einer der damals bekanntesten Kartenlegerinnen der französischen Hauptstadt, Mme Gilbert, liess die seherischen Fähigkeiten der jungen Marie-Anne Adélaïde offenbar wer-

den. Sie tat sich nach ersten erfolgreichen Versuchen mit Mme Gilbert zusammen und gab ihre andere Beschäftigung auf. Aufgrund einer Denunziation wurde Mademoiselle Lenormand verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Sie wurde wegen Wahrsagerei verurteilt. Nach ihrer Freilassung richtete sie sich zunächst in der Strasse



Jugendbildnis der Mlle Marie-Anne Adélaïde Lenormand.

Honoré-Chevallier ein, zog aber später an die rue Tournon im Quartier Luxembourg, wo sie ihre grösste Berühmtheit erlangte. Sie verblieb hier bis zu ihrem Tode am 25. Juni 1843. Während rund vier Jahrzehnten legte Mlle Lenormand die Karten für Leute aus allen Schichten der Bevölkerung, welche sich von ihr Hinweise über die Zukunft erhofften. Selbst hochgestellte Persönlichkeiten aus der Zeit der Republik, des Direktoriums und des Kaiserreiches baten die Wahrsagerin um Rat. So empfing sie Napoleon, seine erste Gemahlin Joséphine, die Revolutionsführer Marat und Robespierre, Mme de Staël, den Maler David, den Herzog von Berry und viele andere mehr. Zu den vielen Besuchern aus dem Ausland gehörte unter andern auch der Gegner Napoleons, der russische Zar Alexander I.

1809 wurde Mlle Lenormand aus Paris ausgewiesen und lebte bis 1814 in Brüssel. Zweimal wurde sie wegen Hexerei angeklagt, was jedoch ihrer Berühmtheit nur förderlich war. Nach etwa 1830 begann sie langsam in Vergessenheit zu geraten. Sie widmete sich vermehrt der Herausgabe ihrer Bücher, von denen über zwanzig bekannt sind. Auch verfasst sie ihre Memoiren, wobei allerdings oft Dichtung und Wahrheit nicht leicht voneinander zu unterscheiden sind.

Noch heute lebt Mlle Lenormand in einer Vielzahl nach ihr benannten Wahrsagekarten weiter. Die Originalkarten scheinen nicht mehr vorhan-

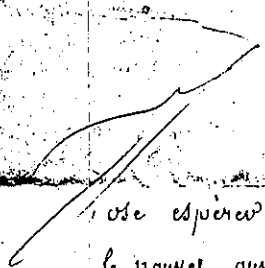
den zu sein. Immerhin sind Rekonstruktionen gemacht worden. Die ursprünglichen Karten, 54 an der Zahl, zeigen je sieben verschiedene Bilder. Die Karten sind nicht nach einem erkennbaren System aufgebaut. Immerhin lassen die grossen Mittelbilder fünf Themenkreise feststellen: die zwölf Tierkreiszeichen, verschiedene Szenen zur Alchemie, sechs Karten zum Thema der Eroberung des Goldenen Flieses, deren neun zur Geschichte des Trojanischen Krieges und schliesslich noch die sogenannten unvorhergesehenen Ereignisse. Das Studium der von Mlle Lenormand hinterlassenen Werke gab zu verschiedenen Interpretationen Anlass. Welche von diesen Erläuterungen die gültige, von Mlle Lenormand angewandte ist, lässt sich nicht ausmachen. Auf keinem Gebiet wird wohl wissentlich und unwissentlich soviel geflunkert wie in der Wahrsagerei. Nach wie vor aber ziehen die nach Mlle Lenormand benannten Karten die Leute in ihren Bann. Hinter die letzten Geheimnisse der Erfolge der französischen Wahrsagerei ist jedoch bis jetzt noch niemand gekommen.

①

Monseigneur Messire Charles-Henry Dambrey,  
Chancelier de France et de l'ordre du Saint-Esprit

②

Monseigneur,



Je ose espérer que votre grandeur daignera accueillir avec bonté  
le nouvel ouvrage que j'ai l'honneur de lui présenter. Cet ouvrage  
a pour titre: l'ange protecteur de la France au tombeau de  
Louis XVIII. Les fleurs funèbres que je répands sur le cercueil  
du nouveau Charles V, sont une nouvelle preuve que je n'ai  
jamais cessé de porter de l'amour à cette auguste famille. Si  
j'obtiens l'honneur de votre suffrage Monseigneur, alors je  
serai fondé à croire, que; ma tâche est bien remplie!

J'ai l'honneur d'être avec un profond respect.

Votre très humble et très obéissant  
Servant, Le Normand

Paris, le 5<sup>e</sup> Novembre  
1824.

Mme de Louvion, 91<sup>o</sup> S.

Eigenhändiger Brief mit Unterschrift von Marie-Anne Lenormand vom 9. November 1824. Die berühmte Wahrsagerin wendet sich an den Kanzler Frankreichs C.H. Dambray und bietet sich durch ihn dem neuen König Karl X. an. Sie empfiehlt ihm ihr neues Buch "Der Schutzengel Frankreichs am Grab Ludwigs XVIII."

Wer sich eingehender mit dem Leben und Werk der Mademoiselle Lenormand auseinandersetzen möchte, dem sei folgendes Buch empfohlen:

Dicta Dimitriadis, Mademoiselle Lenormand, La reine de la voyance  
Librairie Académique Perrin, Paris 1990 (Collection Terres des Femmes)

Das Buch von 260 Seiten beruht auf eingehender Archivarbeit, darf aber trotzdem nicht als wissenschaftliche Darstellung des Lebens und Wirkens der Mademoiselle Lenormand betrachtet werden, da zahlreiche romantisierende Passagen enthalten sind. Immerhin kommt der Autorin, die als Spezialistin für Tarot und Wahrsagerei auftritt, das Verdienst zu, alle Werke der Mademoiselle Lenormand zusammengetragen und auch gelesen zu haben. Das Buch enthält eine reichhaltige Bibliographie.

Nous aimons signaler la parution récente d'une biographie consacrée à Mademoiselle Lenormand:

Dicta Dimitriadis, Mademoiselle Lenormand, La reine de la voyance  
Librairie Académique Perrin, Paris 1990. L'auteur est une "spécialiste des tarots et de la voyance". Elle s'est bien documentée, mais elle n'a pas hésité d'introduire dans son livre de 260 pages des récits romancés.



# NEUE KARTEN NOUVELLES CARTES

SFC SERVETTE FC  
GENÈVE



Maurizio Jacobacci

SFC SERVETTE FC  
GENÈVE



Marco Pascolo

SFC SERVETTE FC  
GENÈVE



Jean-Michel Aebly



GC GRASSHOPPER  
CLUB / ZÜRICH



Marcel Koller

GC GRASSHOPPER  
CLUB / ZÜRICH



Adrian Dia Vicente

GC GRASSHOPPER  
CLUB / ZÜRICH



Peter Köhle



## Beni's Top 11

"Beni's Top 11" ist ein Fussballspiel mit 45 Karten pro Mannschaft. Jeder der beiden Spieler verfügt über eine Mannschaft, die derzeit in der NL A des schweizerischen Fussballs spielen. Insgesamt sind zwölf verschiedene NL A-Mannschaften erhältlich:

"Beni's Top 11", un jeu de football avec les clubs de la ligue nationale A de la Suisse. Chacun des deux joueurs dispose d'une équipe (= 45 cartes). Actuellement les équipes suivantes sont à disposition:

Preis pro Spiel: Fr. 7.-

Prix par jeu (équipe): Fr. 7.-



Art. 216.602 Grasshopper-Club GL  
Art. 216.611 FC-Servette

Art. 216.601 FC-Luzern  
Art. 216.603 FC-Sion  
Art. 216.604 FC-Zürich  
Art. 216.605 FC-Wettingen  
Art. 216.606 FC-Aarau  
Art. 216.607 FC-St. Gallen  
Art. 216.608 BSC-Young Boys  
Art. 216.609 FC-Lugano  
Art. 216.610 Lausanne Sports  
Art. 216.612 FC-Neuchâtel Xamax



Andreas Hübler



Heinz Hirrman



### Carrochi Astro-Fable Cards

Die "Astro-Fable Cards", entworfen von Peter Cooper, gehören zu den Wahrsage-Karten. Das englischsprachige Wahrsage-Spiel ist sehr einfach zu handhaben.

Für die Mitglieder der Cartophilia Helvetica kostet das in einem Etui verpackte Spiel Fr. 25.-



CUPID



SACRIFICE



GAMBLER



FORTUNE



Rules: **SARIN**  
Prediction: Whoever goes wrong... you're to blame  
Timescale: **ENERGY**  
Wisdom: Where everyone blames the blame your way, they must thank you are the one who bears it best.

FAMILY



Rules: **SUN**  
Prediction: Cupid strikes with a gut edged bow  
Timescale: I look over your shoulder from now on  
Wisdom: If marriage be an institution and the prisoner is happy, the shackles are mainly an abstract of the nonrepresentation of the words **AISLE - ALTER - RYMAN**.

LOVE



Rules: **JUPITER**  
Prediction: A lucky break.  
Timescale: Within twelve months to survey the world as condensed at a point (it is to have your pack of the trust).

CAREER



Rules: **MOON**  
Prediction: Deception.  
Timescale: Now - then - later - then - everywhere.  
Wisdom: If, as a fool, you will soon be parted from your money, it would be interesting to note how in the first place, you got it together.

MONEY

## NOTIZIE DAL MONDO

### DELLA CARTAGIOCOFILIA

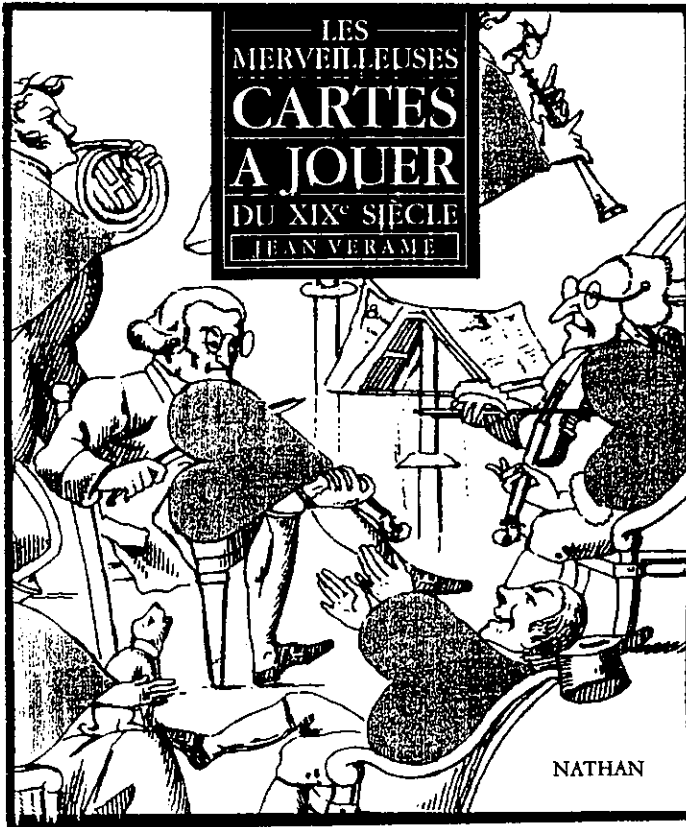
Il « *Premio Modiano* » per l'anno 1991 è stato assegnato al nostro connazionale e amico *Franco Pratesi*: per la serie di studi da lui pubblicati sul bollettino della I.P.C.S. di Londra e sul bollettino « *As de Trefle* ». Questi articoli si sono imposti all'attenzione degli studiosi per la grande serie di nuove informazioni sull'origine e la diffusione dei primi tarocchi, con particolare riferimento a quelli ritrovati in Firenze, Ferrara, Venezia, Bologna e Milano.

Franco Pratesi aveva tenuto una conferenza anche al nostro Convegno di Trieste sulle « prime leggi sulle carte da gioco nelle città sotto l'influenza fiorentina » e recentemente aveva pubblicato uno studio sulle origini e regole del "Gioco del Cucco"; in questi giorni ho letto sulla rivista "Esopo" dell'Aldus Club di Milano un suo studio sulle carte di prestigio già in uso nel 1400...!

Al nostro valoroso Amico le nostre più affettuose congratulazione per la sua attività e l'ambito riconoscimento.

— Colgo anche l'occasione per segnalare che pure un altro amico nostro ed illustre studioso del mondo della cartagiocofilia internazionale è stato onorato in un Convegno tenuto dal 20 al 23 settembre a Mussomeli, presso Caltanissetta; l'incontro di studio, organizzato dalla amministrazione di quella città è stato dedicato al filosofo *Michael Dummett*, uno degli esponenti più importanti della scuola analitica inglese.

Titolare della cattedra di logica presso l'Università di Oxford, Dummett era presente al convegno ed ha presentato anche il suo ultimo studio sulle origini del Tarocco siciliano che noi attendevamo da tempo.



- *Jean Verame*, artista universale, pittore, scultore di grandi spazi, è essenzialmente conosciuto per i suoi lavori pittorici monumentali sulle formazioni rocciose nei grandi deserti. Dopo i primi interventi nelle Cevenne in Corsica e sull'Amarillo in Texas, egli realizza nel 1980/81 un'opera gigantesca nel deserto del Sinai, riveste con le sue fantasie colorate uno spazio favoloso nell'Anti-Atlas marocchino, a Tafraout, nel 1984, ed infine nel 1989 dipinge un grande circo di montagne nel Tibesti, a nord di Tchad. Non ho parole per descrivere lo stupore, l'eccitazione, le emozioni che provocano queste roccie dipinte di dimensione universale...! Questo eccezionale artista è anche uno dei più attenti e preparati collezionisti europei di carte da gioco: ha recentemente pubblicato un grande volume dal titolo « Le mera-

vigliose carte del XIX secolo » dove ha riprodotto a colori una parte della sua deliziosa collezione. Opera di grande interesse!

Oggi, a sorpresa, ricevo un doppio gioco di 54 carte creato da Jean Verame! I personaggi sono sostituiti dalle immagini misteriose, surreali delle sue montagne colorate: nella piccola superficie della carta vivono i grandi spazi dei deserti, dei cieli, delle visioni oniriche e le fantasie poetiche di questo straordinario Artista!

L'esecuzione delle carte, opera di *Dusserre*, è felicemente perfetta, l'ineccepibile e vellutato taglio "argentato" aumenta la magia del messaggio!

— *Il gioco della storia della Valle d'Aosta* - Per terminare onorevolmente bene le mie veloci segnalazioni, devo parlare di questo nuovo gioco di carte realizzato da *Giovanni Thoux* artista valdostano ricco di importanti esperienze internazionali; dopo un lungo periodo trascorso in Giappone dove dal 1960 al 1971 svolge attività di insegnamento fino a ricoprire la carica di vicedirettore dell'Industrial Design departement di Tokyo, ritorna a Verrés, suo paese natio e si dedica alla scultura lignea che affronta con un'ottica personale e fuori dagli schemi tradizionali e consuetudinari. Questo suo gioco di carte nasce appunto nelle sue grandi tavole scolpite in basso e altorilievo; la tradizione e la storia valdostana ispirano il lavoro dell'Artista che rivisita con abilità, estro e humor i personaggi e le vicende che ha voluto revocare e vi fa emergere un piccolo e grande mondo antico con vizi, virtù, sorrisi e lacrime, antiche dimore, dorsali gotici, architetture romane, orpelli, uomini e donne, animali, arnesi armi, blasoni e teschi, quasi a ricordare il motto della grande famiglia *Challant* che è vivamente rappresentata nel gioco « tout est et n'est rien ».

Ho usato ampiamente le parole di *Teresa Charles* che descrive con affetto e attenzione le immagini di queste carte e devo concludere che il gioco molto ben presentato dalla "*Phelina*" di Ivrea merita di arricchire le raccolte dei più attenti collezionisti e di figurare fra quelli più importanti prodotti quest'anno in Europa.

Ari

## Weltmeister im Poker

**Las Vegas.** AP. Der Weltmeister im Poker heisst seit Donnerstag Brad Daugherty, kommt aus Sparks in Nevada und ist um eine Million Dollar reicher. Dabei hatte der 39jährige Daugherty nicht einmal die 10 000 Dollar Mitspielgebühr. Ein Bekannter liess ihm am Montag das fehlende Geld fünf Minuten vor Beginn des Turniers, an dem 215 Spieler in Las Vegas teilnahmen. Der 64jährige Pensionär Tom Holt aus Tucson in Arizona gewann den zweiten Preis: Immerhin noch 402 000 Dollar.

Daugherty war mehr als einmal während des Turniers fast völlig blank. Holt hatte das Endspiel in dem verräucherten Kartenzimmer mit 1,2 Millionen Dollar der 2,15 Millionen begonnen, die im Spiel waren. Er stei-

gerte seine Gewinne in wenigen Spielen auf 1,9 Millionen, was Daugherty nur noch 215 000 Dollar liess. Doch der riskierte die ganze Summe im nächsten Spiel und gewann. Nur wenige Minuten später erhöhte er in einem Spiel um 429 000 Dollar und gewann den 1,1-Millionen-Pott mit einem Zehnerpaar und einem As gegen das Zehnerpaar Holts, der aber nur einen König hielt.

Wenige Spiele später war die Reihe an Holt, seine letzten 755 000 Dollar auf den Tisch zu legen. Alles, was er brauchte, waren eine Zehn oder Sechs, um den Straight zu vollenden. Aber die kamen nicht, und Daugherty gewann.

---

Basler Zeitung

Samstag, 18. Mai 1991

Nr. 114

## Jasskönige

5. Januar 1992: 1. Coiffeurschieber Schweizermeisterschaft in Müswangen:  
Artin Stocker und Alfred Steiner
11. Januar 1992: 7. Trumpf-As-Jassmeisterschaft in Luzern:  
Jasskönig: Kurt Jauch, Oftringen

## Glück für 1992

Möchten Sie 1992 Ihren Märchenprinzen oder Ihre Traumfrau treffen? Dann nehmen Sie aus einem Kartenspiel den Herz-Buben oder die Herz-Dame. Legen Sie diese auf Herz-As und decken Sie die beiden mit

Pik-As zu. Dieses Trio stecken Sie in die Mitte des Spieles. Ein Dillzweig drauf und mit rotem Faden umwickeln. Dieses Bündel stecken Sie über Nacht unters Kissen. Im Jahr 1992 ist Ihnen Amors Pfeilschuss sicher!

